

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

## **Kant**

Das Werk Kants und der europäische Gedanke

**Kühnemann, Eugen**

**Kant, Immanuel**

**München, 1924**

Vorrede

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8085**

## Vorrede

Daß alles wahre Verstehen eines großen Gedankenwerks erst dort beginnt, wo wir es in eigener Denktat und eigener Sprache als einen Zusammenhang von Notwendigkeiten selbst hervorbringen, — daß also alles wahre Verstehen Schaffen ist, darüber sollte es einen Zweifel nicht geben. Es gilt daher gleich, ob der Leser diese Darstellung der Lehre Kants für eine einfache Wiedergabe oder für eine Neugestaltung des Kantischen Werkes hält. Der Verfasser ist überzeugt, daß er dasjenige entwickelt, was in Kants Neuschöpfung der Philosophie die bleibende Wahrheit ist. Er hält sie heute für so wahr wie am ersten Tage. Er sieht in ihr die Grundlegung der Philosophie selber. Es ist der Ewigkeitsgedanke Kants.

Wie man auch über die Fortschritte des philosophischen Erkennens und über die gegenwärtige Lage der philosophischen Fragen denken mag, — diese Kantische Grundlegung bildet die unentbehrliche Schule, durch die ein jeder hindurchgehen muß, der einen Standpunkt zu dem Inbegriff der philosophischen Probleme gewinnen will. Darin liegt die durchaus überzeitliche Bedeutung der Kantischen Tat. Die Schule zur Philosophie aber besagt in diesem einzigen Falle zugleich die Schule zum deutschen Geiste. Was Goethe und Schiller in den schöpferischen Grundgedanken ihres Seins eigentlich sind, kann nur in diesem Zusammenhange begriffen werden. Wir müssen immer aufs neue in uns das Verständnis dafür erringen, was der deutsche Geist für die Bildung der Menschheit geleistet hat und bedeutet.

Eine solche Betrachtung ist in ihrer Wichtigkeit nicht auf diejenigen beschränkt, die aus der Philosophie eine Beschäftigung ihrer Mußestunden machen. Hätte man doch diese Bemühungen des Gedankens niemals mit dem Namen der Philosophie bezeichnet und sie dadurch wie mit einer Dornenhecke der Unzugänglichkeit und des unfruchtbaren Dünkels gegen alle diejenigen abgegrenzt, die schlicht und redlich ihr tüchtiges Leben

der Arbeit führen. In dem Vorwort sei ein Seufzer des Bekenntnisses erlaubt: wer mit diesen Bemühungen lebt, vermag es einfach nicht zu begreifen, daß ein menschliches Leben möglich ist, ja daß es Menschen geben kann, die sich niemals um sie bekümmern. Bei Kant fragt in der Philosophie das Leben selber nach seinen Gründen und letzten tragenden Gedanken. Jeder, der die Klarheit sucht, muß durch diese Fragen hindurch. Willst du dahintreiben in den Zufälligkeiten deiner Umgebung und Lage oder willst du bewußt leben? Das ist die ganze Frage. Daß die Philosophie in ihrer Unentbehrlichkeit für das Leben deutlich ward, ist nicht das geringste unter den Verdiensten Kants. Seine Philosophie ist das Selbstbewußtsein des modernen abendländischen Geistes. Freilich aber gehört es zuletzt zum Reichtum und zur Schönheit des Lebens, daß es in holder Dunkelheit sein Werk tut. Der Mensch kann klug und gut sein, er kann Kunst schaffen und seinen Gott finden ohne Philosophie. Nur kommen dann immer wieder die Tage, in denen alles fraglich und dunkel wird. Dann ist es gut, wenn wir an sicherer Hand die Klarheit suchen und nicht im Verlangen nach dem Lichte immer hoffnungsloser in die Nacht tappen.

Es handelt sich also in diesem ganzen Buche in keinem Sinne des Wortes um ein Stück Geschichte. Auch die Darstellung des ersten Bandes will keineswegs die Geschichte des abendländischen Geistes bis auf Kant erzählen. Sie will vielmehr die Gedanken in ihren lebendigen Trägern heranwachsen lassen, auf denen die abendländische Bildung ruht. Das Buch ist in all seinen Teilen Gegenwart, die sich in den Bedingungen ihrer Geistigkeit zu verstehen sucht. Alles ist Arbeit für das Leben. Vielleicht freut sich doch der eine oder andere Leser daran, daß er von der Philisterei tausendmal wiederholter Schulmeinungen ganz erlöst wird. Wir wollen nicht durch Geschichte erstickt werden. Wir wollen uns verstehen als die Lebendigen, die wir sind.

Eine solche Arbeit stellt allerdings eine Forderung an den Leser, die heutzutage dem Sinn und der Neigung der Zeit

wenig gemäß ist. Sie mutet ihm zu, daß er gewillt sei, den Gedankengang vom ersten bis zum letzten Worte mitdenkend in sich zu verfolgen. Er braucht einen starken Atem und einen guten Willen dazu. Denn es handelt sich hier um einen einzigen Gedanken, der vom ersten Ansatz an durch alle seine Teilinhalte bis zum letzten Zuge ausgelebt wird und der als ganzer angeeignet werden muß. Nichts kann, als ein Einzelnes herausgenommen, in seiner wahren Bedeutung hervortreten. An einen solchen Anspruch sind Leser von heute wenig gewöhnt. Wenn wir uns aber sammeln wollen zu einem neuen Sinn des Lebens, wird ein wenig Schulung zu entschlossener Zusammenfassung der geistigen Kräfte nicht ohne Nutzen sein. Gilt es doch dafür auch einen wahren Aufbau. Es gilt den einen Gedanken, in dem unsere Seele neu geboren wird für das Leben im modernen Geiste, das will sagen: für das Leben in der Wahrheit.

Bei denen, die selbst im wissenschaftlichen Betriebe stehen, hat das Buch sich seine Stellung arg erschwert, da es ohne eine einzige Anmerkung über mehr als 1000 Seiten hinweg läuft. Es soll Menschen geben, die die Wissenschaftlichkeit eines Werks wesentlich nach der Fülle an Anmerkungen schätzen. Leicht wirkt es wie Hochmut, wenn der Verfasser das ganze Buch hindurch alleine spricht. Es ist das Gegenteil. Er widersteht der Versuchung, die Mühe vor dem Leser auszubreiten, die das Werk gekostet hat. Jedes Buch hat den Anspruch auf seine besondere Gestalt. Es gibt Bücher, die nicht aus der Erörterung mit fremden Meinungen entstehen, und deren Wert nicht auf dem beruht, was sie zu dem schon Gesagten hinzufügen. Wissenschaft ist nicht nur der Sprechsaal des Meinungsaustauschs. Sie ist auch Gestaltung. Die Wissenschaftlichkeit eines Buches liegt einzig und allein in seinem Gehalt an selbständiger Wahrheit. Allerdings können nun selbst die Kundigen kaum beurteilen, wie viel Arbeit in den Seiten steckt. Aber so gönne man doch einmal dem Wirte, daß er den Gast für sich allein behält. Gewiß, ein Anspruch

liegt darin. Vielleicht aber ist es ein Anspruch großer Liebe. Ob er mit Recht erhoben wurde, kann freilich nur das Ergebnis des gastlichen Gesprächs erweisen. Etwas anderes wäre es, im Zusammenhang mit dem Hauptgedanken auch in die Welt der Schularbeit einzuführen, die um ihn bemüht werden mußte. Dies mag einer späteren Stunde vorbehalten bleiben.

Mein innig verehrter Freund und Verleger, Herr D. Dr. Oskar Beck, hat die Vollendung dieses zweiten Bandes nicht mehr erleben sollen. Indem ich von ihm Abschied nehme, gedenke ich in tiefer Dankbarkeit seines Verständnisses und seiner Treue und wünsche, daß der deutschen geistigen Arbeit Verleger von gleicher Bornehmheit der Berufsgesinnung niemals fehlen mögen, — nicht im Vaterlande und nicht in seinem Hause.

Breslau-Krietern, Altes Schloß, 23. März 1924  
(am 90. Geburtstag meiner Mutter)

Eugen Kühnemann